Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 6

Artikel: Vom Sinn unserer Photographien
Autor: Guggenbühl, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VOM SINN UNSERER

PHOTOGRAPHIEN

Von Adolf Guggenbühl

Eine Zeitschrift wie der « Schweizer-Spiegel » hat ein Gesicht wie ein Mensch. Sie ist, wie die Amerikaner sagen, auf einer Formel aufgebaut. Diese Formel ist eine Erfindung, wenn auch keine patentierbare. Auch ist der Fabrikationsprozess weniger schematisch als in der chemischen Industrie. Wir haben eine ganz bestimmte Vorstellung von der Seele unserer Zeitschrift. Jeder Beitrag, jede redaktionelle Idee wird daraufhin geprüft, ob sie zu dieser Seele passt. Oft irren wir uns, oft nehmen wir Beiträge an und honorieren sie, die wir nachträglich doch nicht verwenden können. Hie und da erscheinen auch Beiträge, die eigentlich nicht passen. Wir und die Leser empfinden sie nachher als Fremdkörper.

Worin das Wesen des « Schweizer-Spiegels » liegt, lässt sich nicht definieren, so wenig wie das Wesen eines Menschen mit einigen Worten charakterisiert werden kann.

Sicher gilt es aber ein Missverständnis zu beseitigen, das uns häufig begegnet. Es findet sich zwar nicht bei unsern Abonnenten, sondern mehr bei zufälligen Lesern. Ich meine das Missverständnis, der « Schweizer-Spiegel » sei eine Unterhaltungszeitschrift.

Wir wollen unsere redaktionelle Tätigkeit als Dienst am Geiste betrachtet sehen, genau wie die Arbeit eines Pfarrers, eines Lehrers, eines Künstlers. Dabei sind wir allerdings bemüht, die Form so unterhaltend wie möglich zu machen. Wir gehören nicht zu denen, welche Langweiligkeit an sich schon für Geistigkeit halten.

Zweiter Grundsatz : Wir wollen diesen Dienst am Geist auf betont schweizerische Art ausüben.

Wie passen nun in diesen Zusammenhang Photographien ? Dienen Photographien nicht ausschliesslich der Zerstreuung und werden deshalb mit Recht von Zeitschriften mit geistiger Haltung vermieden ?

Wir sind nicht dieser Ansicht. Wir glauben, die Art Photographien, wie wir sie bringen, passt sehr wohl zu unsern übrigen Bestrebungen. Sie ergänzen unsere Kunstbeilagen, ohne sie zu konkurrenzieren.

Die Welt ist eine Einheit. Alles, was ist, muss sein, sonst wäre es nicht. Alle Dinge, die sind, stehen in einem geheimnisvollen Zusammenhang. Das sind philosophische Grundwahrheiten, die wir gefühlsmässig alle besitzen, die wir aber immer wieder vergessen.

Eine Form des Zusammenhangs aller Dinge ist ihr Verhältnis im Raum. In den guten Stunden unseres Lebens ist uns dieser Zusammenhang klar. Er erfüllt uns mit tiefer Freude. Hier ist ein Apfelbaum, dort ein Bach und im Hintergrund ein Berg. Es ist uns klar, sie sind richtig, so wie sie sind. Ihr Verhältnis zueinander entzückt uns. (Die Freude an der Per-

Photo: Hans Baumgartner

spektive ist wohl gerade die Freude darüber, dass es durch sie gelingt, diese räumlichen Zusammenhänge darzustellen.)

Aber die guten Stunden sind selten. Immer wieder werden wir an den Wahrheiten, die in uns schlummern, irre. Zweifel regen sich. Wir verstehen die Beziehungen der Dinge zueinander nicht mehr. Die Welt zerfällt.

Es ist nun Aufgabe des Photographen, uns diesen Zusammenhang wieder deutlich zu machen, eine der Aufgaben neben vielen andern. Die Photographie hat noch viele Funktionen. Sie dient dazu, den flüchtigen Moment festzuhalten, sie dient technischen Zwecken, psychologischen, der Unterhaltung, der Identifikation. Aber die Photographien, wie wir sie bringen, haben als Hauptzweck die Verständlichmachung des Zusammenhangs der Dinge.

Ein Ausdruck dieses Zusammenhangs ist die Stimmungsphotographie. Gelingt es dem Photographen, eine Aufnahme zu machen, welche eine ganze Landschaft, vielleicht samt Tieren und Menschen, in eine einheitliche Stimmung taucht, so ist dieser Zusammenhang, den wir suchen, symbolisiert. Das ist der Grund, warum Nebelaufnahmen so reizvoll sind.

Es besteht nun allerdings die Gefahr, dass der Photograph diese einheitliche Stimmung durch technische Kniffe hervorzaubert, dass er undeutlich einstellt, auf schummrige Art oder unter Verwendung von Spezialpapieren kopiert. Wir versuchen, solche unehrlichen Aufnahmen zu vermeiden.

Das banalste Mittel, den Zusammenhang aufzuzeigen, ist dasjenige des Motivs. Ein Liebespaar wird unter einem blühenden Kirschbaum photographiert. Durch eine Vermenschlichung der Natur soll gezeigt werden, dass zwischen dem Blühen des Baumes und der jungen Liebe eine gewisse Ähnlichkeit besteht. Dieser Zusammenhang ist äusserlich und meistens verlogen.

Dem guten Photographen gelingt es, den Zusammenhang gerade an scheinbar ganz verschiedenen Teilen der Wirklichkeit mit ganz verschiedenem Stimmungs-

---

Die Schweiz von Deutschen besiedelt

„Die Schweiz, die vorwiegend von Deutschen besiedelt ist, hat keine nationale Musik im Sinne von andern Ländern, wenn auch eine gewisse geistige und kulturelle Gemeinschaft ihre Musiker miteinander verbindet."

Aus dem Musik-ABC von Erwin Schwarz-Reiflingen.

Dieser Einleitungssatz des Artikels «Schweiz» ist typisch für zahllose im Ausland erscheinende Handbücher. Immer noch herrscht dort das groteske Missverständnis, in der Schweiz wohnten eigentlich keine Schweizer, sondern Deutsche, Franzosen und Italiener. Als ob nicht eine 600jährige Geschichte aus uns ein Volk gemacht hätte. Auf Grund einer falschen Anschauung begeht man dabei den weitern Irrtum, die Manifestationen der schweizerischen Eigenart geflissentlich zu übersehen und unsere Kulturleistungen mit Gewalt unter das sprachverwandte Ausland aufzuteilen.

Leider gibt es auch in unserm eigenen Land immer noch Leute, die dieser Fälschung der Tatsachen Vorschub leisten.

gehalt aufzuzeigen. Neben dem Liebespaar steht vielleicht eine Benzinsäule. Gerade an diesem Bilde wird es dem Beschauer klar, dass das scheinbar zufällig nebeneinander im Raume Stehen nicht zufällig ist. Das beglückt ihn.

Auf diese Weise zu photographieren ist eine besondere Kunst, die verhältnismässig wenige verstehen. Dem Amateur mag zufällig auch einmal ein in diesem Sinne gutes Bild gelingen, einmal in zehn Jahren.

Von den vielen Hunderten von Amateuraufnahmen, die wir erhalten, ist kaum eine verwertbar.

Wir haben gegenwärtig in der Schweiz einige recht eigentlich begnadete Photographen. Wir versuchen, die besten ihrer Bilder im « Schweizer-Spiegel » zu reproduzieren. Es ist kein Zufall, dass Sie immer wieder auf die gleichen Namen stossen. Wir gehen bei der Auswahl der Photographien ähnlich vor wie eine Kunstschule. Wir wählen die Bilder aus, ohne die Namen der Photographen anzusehen. Aber bei der endgültigen Auswahl ergibt es sich, dass sie sich immer wieder auf ganz wenige Namen reduziert, fast immer auf die gleichen.

Es ist wohl ein müssiges Beginnen, die Frage lösen zu wollen, ob Photographie etwas mit Kunst zu tun habe. Ein Photograph, der den Maler imitiert, verkennt wohl das eigentliche Wesen der Photographie. Die Möglichkeiten der Malerei sind unendlich mannigfaltiger als diejenigen der Photographie; aber etwas haben wohl beide gemeinsam. Beiden geht es um die Aufdeckung eines verborgenen Zusammenhanges. Beide leisten Dienst am Geiste.

Bei der Auswahl beschränken wir uns bewusst auf Bilder von Schweizer Photographen. Sicher ist die Photographie, wie die Kunst, nicht nur eine nationale, aber sie ist auch eine nationale Angelegenheit. Die schweizerische, wie die deutsche, wie die französische, wie die italienische Malerei wollen das gleiche; aber sie wollen es auf verschiedene Weise. So wie unsere

Karl Hosch **Federzeichnung**

schweizerischen Maler, haben auch unsere schweizerischen Photographen einen eigenen Stil. Wenn man die Bilder führender Photographen aller Länder nebeneinander sieht, so ist es (auch bei sogenannten neutralen Sujets) ohne weiteres möglich, die schweizerischen Photographen herauszufinden. Worin das Eigene liegt, ist schwer zu definieren, aber gar nicht schwierig zu merken.

Also auch unsere Photographien sind Dienst am Geist auf schweizerische Art. Deshalb gehören sie in den « Schweizer-Spiegel ».